Badische Heimat 41 (1961)

Jenny von Laßberg, die Jugendfreundin Wilhelm Grimms

Von Wilhelm Schoof, Willingshausen

Maria Anna (Jenny) von Laßberg, geb. von Droste-Hülshoff, war die älteste von den beiden Töchtern des Freiherrn Clemens August von Droste-Hülshoff und der Freifrau Therese Luise geb. von Haxthausen und 1795 in Hülshoff bei Münster geboren. Im Jahre 1834 verheiratete sie sich mit dem 64jährigen Germanisten Freiherrn Josef von Laßberg zu Eppishausen im Thurgau, dem Freunde Jacob Grimms.

Schon als Kind weilte sie alljährlich mit ihrer Schwester Annette oft den ganzen Sommer bei ihren Großeltern in Bökendorf in Westfalen und stand mit ihren fast gleichaltrigen Tanten Ludowine und Anna von Haxthausen in einem besonders innigen Verhältnis. Wilhelm Grimm, der mit ihrem Onkel Werner von Haxthausen befreundet und zum Zweck der Märchengewinnung seit dem Sommer 1811 wiederholt dort zu Besuch war, lernte die damals 18jährige Jenny von Droste-Hülshoff bei seinem zweiten Besuch in Bökendorf im Juni 1813 kennen. Er berichtete darüber am 28. Juli an seinen Bruder Jacob: „Sie haben mich alle freundschaftlich empfangen und die ganze Zeit behandelt. Es war eine große Gesellschaft, eine verheiratete von Droste-Hülshoff aus Münster und zwei Mädchen, wovon die älteste, Jenny, etwas recht Angenehmes und Liebes hatte . . . Ich habe die Zeit angenehm zugebracht, Märchen, Lieder und Sagen, Sprüche usw. wissen sie die Menge. Ich habe eine ganz gute Partie aufgeschrieben. Ich müßte etwa 4—6 Wochen da sein, um alles ruhig und genau aufschreiben zu können. Eins stört immer das andere mit Besserwissen, Gespräch dazwischen usw. Die beiden Fräulein aus dem Münsterland wußten am meisten, besonders die jüngste (Annette von Droste-Hülshoff). Es ist schade, daß sie etwas Vordringliches und Unangenehmes in ihrem Wesen hat, es war nicht gut mit ihr fertig werden. Sie ist mit 7 Monat auf die Welt gekommen und hat so durchaus etwas Frühreifes bei vielen Anlagen. Sie wollte durchaus brillieren und kam von einem ins andere. Doch hat sie mir fest versprochen, alles aufzuschreiben, was sie noch wisse, und nachzuschicken. Die andere (Jenny von Droste-Hülshoff) ist ganz das Gegenteil, sanft und still. Die hat mir versprochen zu sorgen, daß sie Wort hält."

Zum Dank für ihre freundliche Unterstützung widmete er Jenny von Droste-Hülshoff bei seinem Abschied von Bökendorf am 25. Juli 1813 ein von ihm selbst verfaßtes Märchen. Sie hat von allen Damen des Bökendorfer Märchenkreises seinem Herzen am nächsten gestanden. Es war wohl mehr als nur das gemeinsame Interesse an den Märchensammlungen, was die beiden verband. „Wir haben uns nicht viel gesehen", schreibt er einmal an sie, „und doch fühle ich, daß wir uns näher bekannt sind als andere, die sich täglich sehen." Von ihrem innigen Freundschaftsverhältnis zeugt der von K. Schulte-Kemminghausen herausgegebene „Briefwechsel zwischen Jenny von Droste-Hülshoff und Wilhelm Grimm" (Münster i. W. 1929) mit den dort mitgeteilten Tagebuchaufzeichnungen Jennys. Aus ihnen geht hervor, daß Jenny von Droste Wilhelm Grimm sehr gern gehabt haben muß, und daß diese Zuneigung von Wilhelm Grimm nicht unerwidert geblieben ist. Das deuten einige Briefstellen an, z. B. wenn August von Haxthausen (der Bruder von Werner) an ihn schreibt: „Ich will Dir sagen, warum ich gerne Ende dieses Monats schon mit Dir nach Bökendorf möchte: die Hülshoffer kommen vielleicht", oder wenn

Joseph Freiherr von Laßberg, 1770-1855, Schwager der Dichterin

Freifrau Jenny von Laßberg, geb. von Droste-Hülshoff, Schwester der Dichterin

er schreibt, daß er Wilhelm Grimm für acht Tage nach Bökendorf abholen wolle, weil dann die Hülshoffer kämen. Ein anderes Mal erwidert Wilhelm auf eine Einladung von August von Haxthausen, mit ihm nach Hülshoff zu fahren: „So gern ich nun im Münsterland wäre und in Gesellschaft des schönen Fräuleins Jenny, versteht sich, Deiner auch und Deiner Schwester, muß ich jetzt leider Verzicht tun."

Zu Pfingsten 1818 kam Jenny von Droste-Hülshoff mit ihrer Schwester Annette und ihrem Vater sowie ihren Tanten Sofie, Ludowine und Anna von Haxthausen, Frau von Zuydtwych geb. von Haxthausen mit ihrer Tochter Malchen und August von Haxthausen, der von Göttingen herüber kam, zum Besuch nach Kassel und lernte dort die übrigen Glieder der Familie Grimm kennen. Sie blieben acht Tage, bis zum 14. Mai, in Kassel und bewunderten die dortigen Sehenswürdigkeiten, darunter auch Wilhelmshöhe. In ihren Tagebuchaufzeichnungen heißt es von diesem gemeinsam mit der großen Gesellschaft unternommenen Ausflug: „Er (Wilhelm) war recht fröhlich und sprach viel mit mir", „Wilhelm war so lieb, daß ich einzig auf ihn achtete und nicht weiß, was die andern angefangen haben. Wilhelm sprach von 1813 und dem Kreuze, wo wir damals (in Bökendorf) Abschied genommen", „da schlug die bittere Abschiedsstunde", „Wilhelm küßte Nette die Hand . . . dann mir, wobei wir aber nichts sagten: ich hatte in dem Augenblick keine Gedanken, und wenn er etwas sagte, so habe ich es nicht verstehen können", „aber wie August (von Haxthausen) denken konnte, er (Jakob) würde bei mir den Wilhelm ausstechen, ist mir unbegreiflich", „auf dem Rückwege (von Wilhelmshöhe) wand ich im Wagen den Kranz, aber nicht von den Blumen, die Grimm mir selbst gegeben."

Auch für Wilhelm Grimm wurde dieser Ausflug nach Wilhelmshöhe zu einem Erlebnis. So schrieb er am 10. Oktober 1818 an Karoline von Haxthausen: „Fräulein Ludowine ist wohl noch in Hülshoff oder bleibt den ganzen Winter da. Wenn Sie hinschreiben, so bestellen Sie doch viele Grüße, besonders grüßen Sie Fräulein Jenny recht herzlich. Ist denn der Kranz, der in Wilhelmshöhe zwischen den grauen Felsenstücken gesammelt wurde, auch mit nach Bökendorf gekommen? Ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern, wir saßen zwischen den Felsen, wo es allmählich anfing dämmrig zu werden, so daß die großen Hallen eine bedeutende, natürliche Größe bekamen. Dieses und die ernste Stille umher, die Aussicht in die Ferne und unser friedliches Gespräch steht mir noch lebhaft in Gedanken." Auch in einem Brief vom Juni 1822 kam er auf dieses Erlebnis noch einmal zurück. Er hatte die Absicht, im Sommer nach Bökendorf zu kommen, war jedoch durch Dienstgeschäfte so stark in Anspruch genommen, daß er den genauen Zeitpunkt noch nicht bestimmen konnte: „Wenn ich später hinkomme, dann sind aber Ihre lieben Gäste aus Hülshoff weg, und das tut mir sehr leid. Was macht Fräulein Jenny? Hat sie noch sehr schöne Volkameria im Zimmer? Erinnert sie sich noch des schönen Tages in Wilhelmshöhe, wo wir hoch hinaufstiegen und es in den großen Hallen ganz dämmrig war? Wenn Sie doch alle einmal längere Zeit in Kassel wären, so 3 bis 4 Wochen, damit es Ihnen hier recht heimisch würde."

Immer wieder kommt der Wunsch eines baldigen Wiedersehens in Wilhelms Briefen zum Ausdruck: „Wir gedenken", schreibt er im Februar 1819, „immer mit Vergnügen der angenehmen Tage Ihrer Gegenwart. Sie müssen einmal Wilhelmshöhe in der Sommerpracht sehen! Wie hübsch wär es, wenn Sie auch alle von Bökendorf mitbrächten

Wilhelm Grimm 1786—1859

Kohlezeichnung, Franz Krüger

und wenigstens in drei Wagen gefahren kämen!" Aber erst Ende August 1824 kam Jenny mit Anna, Sofie und August von Haxthausen nach Kassel zu Besuch. Sie hatte Wilhelm Grimm seit 6 Jahren nicht wiedergesehen und blieb bis Anfang September. In einem Brief, der kurz nach ihrer Rückkehr geschrieben wurde, bedauerte sie die Kürze des Aufenthaltes. Am 14. Oktober 1824 schrieb sie von Hülshoff aus einen längeren Brief an ihn und suchte ihn aufzuheitern: „Ich habe Ihren Brief wieder nachgelesen. Ich bitte Sie, wenn Sie traurig sind, so denken Sie doch, daß vielleicht noch frohe Stunden Ihrer warten. Haben Sie nicht Ihre Geschwister, die Sie lieben, und viele aufrichtige Freunde? Wenn Sie daran denken, so werden Sie fühlen, daß Sie noch nicht so arm und verlassen sind, als Sie vielleicht in trüben Stunden meinen mögen." Jenny von Droste nahm hier Bezug auf einen Brief Wilhelm Grimms vom 16. April 1824, in welchem er erwähnt hatte, daß er in der Zeit, in welcher er Jenny nicht mehr gesehen, „manches erlebt, kummervolle und schwere Stunden, von denen ich mit Niemand gesprochen, und doch auch heitere und vergnügte Tage. Fast alles aber ist unerwartet gekommen in meinem Leben und ganz anders, als ich gedacht und gehofft hatte."

Aus diesen Zeilen dürfen wir schließen, daß bei dem zweiten Kasseler Besuch Jennys sich Wilhelm Grimm in einem seelischen Zwiespalt befand, der erst nach ihrer Abreise eine erwünschte Klärung fand. Ob sie wohl ahnte, als ihr Brief vom 14. Oktober in seine Hände kam, daß sich dieser inzwischen mit Dortchen Wild, Tochter des verstorbenen Apothekers Wild aus der Marktgasse in Kassel, verlobt hatte? Denn der letzte Brief Wilhelms vor seiner Verlobung vom 29. September 1824 ebenso wie der erste Brief nach seiner Verlobung an Jenny von Droste vom 9. Januar 1825 lassen dieses Ereignis unerwähnt. Auffallend ist der überaus herzliche Ton in diesem Brief: „Es ist nun schon lange her, seit ich Sie zuerst gesehen habe, und viele Jahre sind jedesmal verflossen, ehe wir uns Ihrer Gegenwart wieder erfreuten, und doch ist mir jedesmal gleich vertraulich in Ihrer Nähe vorgekommen. Darum stelle ich mir auch nicht vor, daß Sie uns vergessen würden oder Ihr Andenken an uns verblassen könnte." Ebenso herzlich ist der nächste Brief Wilhelms vom 8. Mai 1825, acht Tage vor seiner Hochzeit geschrieben. Aber in den Briefen ist weder von der Verlobung noch von der bevorstehenden Hochzeit die Rede. Dagegen lautet die Anrede nicht mehr wie früher „Gnädiges Fräulein", sondern „Liebes Fräulein Jenny".

Aus diesem allen läßt sich schließen, daß Wilhelm Grimm Jenny von Droste geliebt haben muß und nicht ganz leichten Herzens ihr entsagt haben wird, daß aber dann, als er sich durchgerungen und sich für Dortchen Wild entschieden hatte, sich die Liebe in ein herzliches Freundschaftsverhältnis gewandelt hat, welches von der anderen Seite ebenso herzlich erwidert wurde. Inzwischen hatte Jenny von Droste wohl von anderer Seite von Wilhelms Vermählung erfahren. Ihr Brief vom 28. Mai 1825, der 14 Tage nach diesem Ereignis geschrieben wurde, enthält einen leisen Vorwurf, daß er sie nicht in sein Vertrauen gezogen hatte: „Ich möchte, daß Sie mir vertrauten und keine Freude oder Schmerz in Ihrem Leben mir verborgen bleiben könnte. Da wäre ich denn überzeugt, daß es Ihnen nie an Teilnahme fehlte." Wie eine Entschuldigung klingen die Worte Wilhelms in seiner Antwort vom 24. Dezember 1825, der zugleich eine Einladung für Jenny nach Kassel enthält: „Ich hätte nebenbei den Vorteil, Ihnen das alles erzählen zu können, was ich nicht schreibe und auslasse. Sie würden die Dortchen (so heißt meine Frau wie meine selige

Mutter) gewiß lieb gewinnen, weil sie selbst liebreich, teilnehmend und natürlich ist; und wie herzlich und freundschaftlich Sie für uns gesinnt sind, das könnte ich schon aus Ihrem letzten Brief, dessen Wohlwollen mich gerührt hat, wissen, wenn ich es nicht immer schon geglaubt hätte." Erst jetzt war der Bann zwischen ihnen gebrochen, und Wilhelm Grimm wurde nicht müde, in seinen Briefen die Vorzüge seiner Frau zu schildern: „Ich wünschte, daß Sie Dortchen kennten. Sie würden sie lieben, denn sie gleicht Ihnen durch ihr reines, liebreiches Herz, das kein Ende kennt, und ist frei von allem Schein und allem Erborgten."

Im Juli 1827 kam Jenny von Droste abermals zu Besuch nach Kassel und lernte dort Grimms Frau kennen. „Sie haben sie noch zu wenig gesehen, um sie so zu kennen, wie sie muß gekannt sein", schrieb Wilhelm Grimm nach diesem Besuch. Diese erwiderte am 15. Januar 1828: „Ich habe herzlichen Anteil an Ihrem Glück genommen. Grüßen Sie auch die Dortchen, ich liebe sie von Herzen. Sagen Sie nicht, daß ich sie nicht kenne. Daß Sie sie lieben und mit ihr glücklich sind, ist mir genug. Ich habe recht oft an Sie beide gedacht, es waren schöne Tage, die ich diesen Sommer in Kassel verlebte." Im Oktober 1828 war Jenny von Droste abermals in Kassel, traf aber Grimm nicht an, da er zu Besuch in Marburg weilte.

Sie sollten sich nicht wiedersehen. Denn als Jenny im August 1831 vor ihrer Schweizerreise noch einmal längere Zeit in Kassel bei einer Verwandten weilte, waren die Brüder Grimm bereits nach Göttingen übergesiedelt. Nun sollte auch ihr Schicksal sich entscheiden. Von Kassel aus reiste sie Ende August 1831 mit ihrem Onkel Fritz von Haxthausen nach der Schweiz und traf in Konstanz mit Werner, Sofie und Ludowine von Haxthausen zusammen, die sich in der Schweiz aufhielten, um von dort nach Italien zu reisen. Bei dieser Gelegenheit machten sie dem Freiherrn von Laßberg in Eppishausen einen Besuch und kamen hier mit Jacob Grimm zusammen. Bei einem gemeinschaftlichen nächtlichen Ausflug auf den Rigi verlobte sich die 36jährige Jenny von Droste-Hülshoff auf der Höhe des Rigi mit dem 62jährigen Gelehrten von Laßberg, der Witwer war und bald darauf nach Schloß Meersburg am Bodensee übersiedelte.

Die Verlobung stieß anfänglich auf den hartnäckigen Widerstand der Mutter, weil Jenny als Stiftsdame im Besitz zweier Präbenden war und nach dem Wunsch der Mutter unvermählt bleiben sollte. Auch mißfiel ihr die Verbindung mit einem Manne in so vorgerücktem Alter in einem fremden, fernen Lande. Die Prüfungszeit war hart und dauerte über zwei Jahre, bis die Mutter endlich sich erweichen ließ. So mußten nicht nur zwei Präbenden, sondern auch zwei andere Anträge, die sich mittlerweile darboten, geopfert werden. Die Trauung, die von dem Beichtvater der Mutter vollzogen wurde, fand 1834 in Eppishausen in Gegenwart von Frau von Droste-Hülshoff und Jennys Schwester Annette von Droste-Hülshoff statt. Die Ehe wurde sehr glücklich und nach zwei Jahren durch ein Zwillingspaar gesegnet, die den Namen Hildegunde und Hildegard erhielten.

Seit dieser Zeit stockte der Briefwechsel zwischen Wilhelm Grimm und Jenny, nachdem sie noch in einem Brief vom 8. Februar 1832 ihm den nächtlichen Aufstieg auf den Rigi geschildert hatte: „Als wir in der Nacht hinaufstiegen, sagte ich ihm (Jacob) noch: „Wenn doch Ihr Bruder Wilhelm bei uns wäre! Gewiß würde ihm dies nächtliche Abenteuer gefallen." Dann trat eine lange, dreizehnjährige Pause ein. Am 9. August 1846 schrieb Jenny von Laßberg von Schloß Meersburg aus noch einmal an ihren Jugendfreund: „Ich gedenke noch oft unserer

Jugendzeit, wo wir in dem guten Bökendorf und Kassel so frohe Tage verlebten, und dieselbe unveränderte Freundschaft lebt noch in meinem Herzen fort für Sie und Ihre Frau, die ich herzlich zu grüßen bitte. Ich hoffe, daß Sie Beide auch mich nicht vergessen haben und einmal in den Ferien zu uns an den Bodensee kommen werden, wo es so schön ist, und wo wir ein stilles und glückliches Leben führen." Am 15. Februar 1849 bedankte sich Wilhelm Grimm in einem Nachsatz zu einem Brief an Herrn von Laßberg: „Frau von Laßberg danke ich ganz besonders für ihre freundlichen Zeilen, die mir ihr Neffe brachte. In ruhigeren Zeiten, wo man sich freut, einen Brief zu schreiben, würde ich schon längst gedankt haben."

So hat sich der Briefwechsel zwischen diesen beiden hochwertigen Menschen 35 Jahre hindurch, wenn auch mit Unterbrechungen, vom 14. Mai 1814 bis zum 15. Februar 1849, zehn Jahre vor Wilhelms und Jennys Tod, erhalten. — Jenny von Laßberg starb 14 Tage nach Wilhelm Grimm — und bildet ein unvergängliches Zeugnis einer edlen Seelenfreundschaft.

In Beuzen am Heiligenberg an einer Haustüre